

Farben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 25

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kennst du das Land - ?

Kennst du das Land, wo nicht Zitronen blühen?
Wo sich die Nationen schwer bemühen,
Zutritt zu finden in das Paradies,
Das einst gelobtes Land der Fremden hiess.
Kennst du es wohl? Man sagt sich in Berlin
Wie in Paris: Nur nicht dahin — dahin!

Die Einfuhr fremder Gäste wird gehemmt.
Man untersucht sie nächstens bis aufs Hemd.
Die Fremdensaison bringt so nur Verdruss,
Zum Teufel ist auch hier der Spiritus!
Kennst du das Land? — Es ist die schöne Schweiz,
Davor das Ausland sich entsetzt bereits.

Wer ein Hotel hat, sagt sich: 's ist verflucht!
Einst hab' ein Heer von Gästen ich gebucht!
Heut' traut sich keine Seele mehr hinein,
Mit einem Wort: die Lage ist gemein!
Kennst du sie, Bundesrat, die schlimme Lag' ?
Du denkst gewiss auch: Helf, was helfen mag!

Man schikaniert die Leute immerfort,
Die sich bemühen, aus dem fernsten Ort
Zu uns zu kommen und zwar scharenweis,
Zum Dank macht ihnen man die Hölle heiss.
Kennst du sie wohl — die Erzbürokratie?
Sie hockt in Bern, brillierend wie noch nie!

Vielleicht jedoch schon wegen des Gewinns
Wird man auch dort allmählich ändern Sinns.
Man lässt die Fremden ein wie's früher war
Und untersucht sie nicht auf Haut und Haar.
„Die Schweiz!“ In London schallt's und in Berlin,
„Dahin, Geliebter, lass' uns schleunigst ziehn!“

Tiebellpalter

Der Tanz ums goldene Kalb

Die einen laut, die andern leise —
ein jeder tanzt auf seine Weise.
Das gold'ne Kalb, so scheint mir stark,
Ist freilich aus Papier: die Mark!
Was tut's? Ein jeder kann beim Drehen
das, was er will, im Köhnen sehen.
Das gold'ne Kalb bei diesem Tanz
ist dem ein Konstrum — dem Konstranz.

Die Sache ist durchaus nicht mythisch,
Nerr Jbig findet's sogar christlich:
denn erstens: sei dem, wie ihm sei,
und zweitens: man verdient dabei.

Man hat so seine Ticks und Chancen,
man spekuliert schon bei Nuancen:
Ob man Frau Ebert sah bei Tisch,
bei Werthelm Kaffee trank die Tisch —

Ob Scheidemännern oder Stresse-
die Wahl bekommt jut oder beese,
ob Ebert stark nach rechts gespeuzt,
ob Soch sich in die Hand geschneuzt.

Das Barometer ist empfindlich,
das Wetter ändert sich fast stündlich.
Was macht die Mark? Man sagt — man meint —
Man tanzt und lacht, man tanzt und greint.

Abraham a Santa Clara

Zum italienischen Operngastspiel in Zürich

„Will Ihre Frau nicht auch den be-
rühmten Sänger Battistini hören?“

„Nein, sie sagt, eine Battistibluse wär'
ihr lieber!“

Aus Oesterreichs glorreicher Serbenzeit

Sechs Monat' Arrest für einen General!
Die Sache beruht auf einem Skandal.
Dieser Oest'reicher Feldherr tat sich erschrecken
Und ließ drei seiner Soldaten erschrecken
Ganz einfach mit dem Bajonett
Und ging dann (in Serbien!) fröhlich zu Bett.
Er hat zwar verloren die Bataille,
Aber Rütgendorff heißt die Kanaille!

Plünderungen

In Deutschland ist es Mode gewor-
den, die Grabstätten berühmter Männer
zu plündern. Die letzte Heldentat traf
die Särge der Dichturfürsten Schiller und
Goethe. Mein Nachbar meint, das „sei
der Sluch der bösen Tat usw.“ Die
Entente plünder Deutschland, Deutsch-
land wieder plünder seine Einwohner
und die Bevölkerung plünder halt die
Toten, weil bei den Lebendigen nichts
mehr zu holen sei.

Denle

Wie die Alten sungen . . .

Der kleine Heinz, ein echter Berliner
Junge, ist mit seinen Eltern in der
Schweiz. Mutti bleibt an jedem Laden
stehen und mit einem Seufzer hört sie
immer wieder Vater sagen:

„Liebes Kind, das kostet umge-
rechnet so und soviel Mark, das können
wir nicht kaufen.“

Der kleine Heinz quält die Mutter
und will am Quai spazieren gehen.

„So warte doch, Heinz, noch fünf
Minuten, dann komme ich auch mit!“

„Nein, Mutti, das sind ungerech-
net eine halbe Stunde, so lange mag
ich nicht mehr warten!“

J. S.

Der neue Lehar

Die neueste Operette
Von Lehar „Srasquita“ heißt.
Es ist gewiß, ich wette,
Ein Werk, um das man sich reißt.
Es kommt schon eine „Srasquita“,
Man weiß es, in Carmen ja vor.
Obschon sie nicht jaßt, spielt sie Karten —
Nur hat sie wenig Humor!
Lebt Lehar neuestes Opus
Solang wie das „Kartenterzett“
In „Carmen“ — dann hat er gewonnen,
Geht als Millionär wieder zu Bett!

Haebraica!

„Herbert Samuel begibt sich nach Palästina,
um das Mandat des Völkerbundes (England)
dort zu übernehmen.“

Als Mandatar vom neuen Sionsland
Ein König Schmul regiert:
Der gold'ne Stern von Bethlehem, als
Pfand,
Bleibt in London — lombardiert... ki

Die Reinheit der Sitten

„Die Brigade der Senegalesen ver-
läßt die französische Rheinarmee . . Ich
sehe diese Elitetruppe mit Bedauern
scheiden. Immer und überall zeigten
sich die Senegalneger ihres glorreichen
Rufes würdig . . Stolz dürfen sie die
Reinheit ihrer Sitten, das hohe Pflicht-
gefühl als Mann und Soldat und ihre
glorreiche Vergangenheit den gemeinen
Anschuldigungen entgegensetzen . .“

Diese Sätze sind kein Wis. O nein,
sie stammen aus einem Tagesbefehl des
Generals Degoutte. Jawohl, wir Wilden
sind denn doch bessere Menschen!

Denle

Reichskasperlitheater

Na, seid ihr alle da?
Dann schreit mal fest hurra!
Aus dem Kurra ist schon zu sehen:
Der Wind tut jetzt von rechts her wehen.

Kreuzfürkenschmerenot!
Nun wird es aber rot!
Daraus kann man ganz deutlich merken:
Der Wind von links tut sich verstärken!

Schau da, wer stellt sich ein
mit schlotterndem Gebeln?
Ach, schlagt mich nur nicht tot, ich bitte,
ich bin die Demokratenmitte!

Jetzt kommt, pohsapperment,
der Reichstagspräsident.
Der Sessel wankt. Die ganze Chose
war wieder nur Metamorphose.

Was hat man nun erreicht?
Das Beste wär's vielleicht,
die Vorstellung ganz zu verschieben,
ein neues Wahlstück einzubüben!

Schließlich wird es zu bunt
dem Michelkasper und
mit seiner Pritsche schlägt er mauße-
tot alles Volk samt seinem Hause.

Sips

Farben

Aus Rußland wird der Zusammen-
bruch des Sowjetsystems gemeldet. Zum
. . . zigsten Male. Deserteure der roten
Armee hätten ein grünes Heer gebildet,
das von der sogenannten weißen Garde
heimlich unterstützt werde. Derweil hat
das graue Glend der Bevölkerung sich
bereits in ein schwarzes verwandelt;
vor Hunger ist es den armen Schluckern
blau und gelb vor den Augen und
nur der Diktator Lenin sieht vorläufig
noch die Lage durch die rosenrote
Brille. Ein prachtvoller Farbenkasten,
der aber verzeufelte Lehnlichkeit mit einem
Kiesensarg hat.

Denle

Die Jungfrau von Orleans

Ein dunkles Mittelalter
Hat sie — karbonisiert,
Im Weltkriegsmittelalter
Wurd' sie — kanonisiert!

ki

Mißverständnis

Seigelfstein (Stolz): Wo! Wie spielt
mei Sara auf dem teiern Sliegel?
Musikkritiker (boshast): Ich erwarte
nur mit Ungeduld den — Schluß!

ki